

Verbundkatalog Kalliope

Rheinfurth, Karl

Tilleda a. Kyffhäuser, 1947-11-19

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

(19a) Tilleda, den 19. November 1947
Post Roßla/Harz

Mein lieber Waldemar Bonsels !

Ihre Nachrichten vom 6. Nov., die gestern eintrafen, haben mich im ersten Augenblick tief erschreckt. Heute früh nahm ich meine Axt über die Schulter und ging hinaus in den verschneiten Winterwald. Seine Stille gab mir die Gelassenheit, nun zu sagen, was ich dazu zu sagen habe.

Das Erscheinungsverbot der engl. Zensurbehörde bedeutet mir und Ihnen gegenüber ein großes Unrecht. Mein Buch stellt einen und zwar den größten Teil meiner Lebensarbeit dar, und ich habe mich nicht dreißig Jahre lang um immer tiefere Erkenntnis Ihres Wesens und Werkes und seines Ursprungs aus edelstem deutschem Geist bemüht, um mir am Ende nun sagen zu lassen, daß ich mich geirrt habe. Wenn ich meine Erkenntnis weiteren Kreisen zugänglich zu machen gewillt und bereit bin, dann geschieht dies nicht, um Sie etwa zu "verherrlichen", denn das haben Sie nicht nötig. Es geschieht auch nicht, um etwa neue Leser zu werben, denn auch dies haben Sie nicht nötig. Es geschieht lediglich, um den Suchenden einen Dienst zu erweisen.

Ich zergrübele mir natürlich auch den Kopf, was die Gründe für das Verbot wohl sein mögen. Dabei berücksichtige ich wohl die Tatsache, von welchen oft zufälligen und kaum spürbaren Faktoren solche Entscheidungen bestimmt sind. Es fällt mir z.B. auf, daß die Entscheidung so ungeheuer schnell erging. Am 18. 10. zitiert Dr. Otto noch die beanstandete Stelle auf Seite 111 - will freilich das Ms. schon 1 Woche zuvor nach Düsseldorf geschickt haben. am 28. 10. traf schon die engl. Absage beim Verlag ein. Die Prüfung des Ms. kann doch kaum 3 Tage gedauert haben - und dies Ms. wird nicht das einzige gewesen sein, daß der Zensor zu beurteilen hatte. Wäre es nicht möglich, daß er lediglich die von Dr. Otto und dem Düsseldorfer Lektor angestrichenen Stellen zur Kenntnis nahm und daraus den Schluß zog, daß der Verlag selbst voller Bedenken sei ? Vielleicht war der Zensor an dem Tag der Prüfung schlecht gelaunt ? Oder packte ihn angesichts meiner Darlegung der mythischen Lichtabgründe Ihres Werkes ein Grauen vor diesen unheimlichen Deutschen ?

Wie dem auch sei - es ließen sich noch weitere Mutmaßungen auffinden, die indessen die bittere Tatsache nicht aus der Welt schaffen.

Sollte meine politische Stellung von einst der Grund für das Verbot sein? Ich glaube es kaum. Um aber Klarheit darüber zu schaffen, teile ich Ihnen folgendes wahrheitsgemäß mit.

Ich habe nie verschwiegen, daß ich Mitglied der NSDAP seit 1933 war. Ein Amt in der NSDAP habe ich nicht bekleidet, wohl aber war ich Sachbearbeiter der Volkswohlfahrt in Rathenow, und mein Aufgabengebiet bestand in der Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe. Ich habe dies sowohl den amerikanischen Militärbehörden als auch den russischen gegenüber zum Ausdruck gebracht. Politische Vorwürfe hat man mir nicht gemacht. Ich wurde zwar am 9. Sept. 1945 einmal von der GPU verhaftet, eine Nacht lang in einen Keller gesperrt unter Bewachung und am nächsten Morgen in eine benachbarte Stadt verbracht. Nach dem dortigen Verhör und Prüfung meiner Papiere wurde ich gegen Abend wieder entlassen. Seitdem bin ich völlig unbehelligt geblieben - doch nicht nur dies, sondern der Vorsitzende der SPD forderte mich zum Eintritt in seine Partei auf, ich erhielt das aktive und passive Wahlrecht, obwohl ich mich politisch nicht beteilige. Da ich s. Zt. einen Arbeiter aus dem KZ befreite, ließ ich mir dies durch eidesstattliche Erklärungen und notarielle Beglaubigung bescheinigen. Der antifaschistische Ausschuß stellte mir ein politisches Unbedenklichkeitszeugnis aus, das ich Ihnen z. t. H. in der Anlage beifüge. Auch die anderen Papiere stehen gern zur Verfügung, falls erfordern.

Was ferner meine schriftstellerische Tätigkeit betrifft, so stand ich im Ruf, als ehemaliger Pastor nicht einwandfrei zu sein. Meine Veröffentlichungen in der Presse waren Werbeartikel und Kurzgeschichten für die Volkswohlfahrt, ferner Monatsbetrachtungen und Heimatgedichte. Sie alle sind kaum über die engere Heimat hinausgedrungen. Ich füge Ihnen von jeder Gattung 1 Exemplar bei. Diese Arbeit erstreckte sich auf die Jahre 1943 und 1944. Die Korrespondenz "Die innere Front" verbreitete teilweise die Kurzgeschichten und Gedichte - es mögen ca 30 bis 40 gewesen sein. Sie sind frei von Kriegs- und Rassenhetze.

Wenn man Bedenken gegen meine Arbeit haben sollte, weil sie aus der Ostzone stammt, so kann ich hierzu nur sagen, daß ich mit den Organisationen der Ostzone noch nicht in Berührung gekommen bin, ich gehöre weder einer Gewerkschaft noch dem Kulturbund an. Wenn die im Kulturbund vereinten Schriftsteller aufrichtig wären, würden sie sich nicht mehr als Schriftsteller bezeichnen, sondern als Politiker, was sie in der Tat sind, sowjetische Kulturpropagandisten. Das mag ihre Sache sein. Solange der Kulturbund auf die Art, wie es geschieht, Literatur und Politik so seltsam vermischt, habe ich mit ihm

nicht zu tun.

